## Familiäre Wohnformen für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf gesucht.

**Dornbirn** Sie möchten wohnen, wie es ihren Bedürfnissen entspricht. Doch Wohnraum zu finden, der Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf entgegenkommt, ist schwierig. „Da bleibt meist nur das Elternhaus oder eine große Wohngemeinschaft“, beschreibt Claudia Niedermair, Obfrau von Integration Vorarlberg (IV), die wenigen Alternativen. Beide sind nicht zufriedenstellend. „In einer voll- oder teilbetreuten Wohngemeinschaft leben etwa sieben Personen. Dort steht der Einzelne auf Kosten der Gruppe eher im Hintergrund. Zu Hause gibt es oft Konflikte, weil die jungen Erwachsenen selbstständig leben möchten“, erklärt Niedermair die Gründe. Auf dem Wunschzettel ganz oben stehen deshalb inklusive Wohnformen in Familiengröße und im gewohnten sozialen Umfeld. „Man kennt sich und unterstützt sich“, weiß Ingrid Rüscher von einer unausgesprochenen Verantwortlichkeit, die sich in einer Gemeinde für Menschen mit Beeinträchtigungen bildet. Auch diese Ressourcen gelte es unbedingt zu nutzen.

#### „Früher gab es auch bei uns für alle Menschen mit Beeinträchtigung nur die Vollversorgung.“

### Schwieriges Zusammenleben

Das Thema der Ablöse vom Elternhaus, aber auch der Wunsch der Eltern, eine neue Lebensphase für ihre Kinder und für sich zu gestalten, nimmt bei den Elternstammtischen breiten Raum ein. „Mütter sowie Väter berichten von Schwierigkeiten, die sich aus dem Zusammenleben ergeben, weil die Kinder ihr eigenes Leben wollen“, erzählt Judith Bechtold. So klagte etwa eine Mutter: „Wir brauchen dringend für uns und für unsere Tochter mehr Freiheiten. Sie mag nicht mehr mit mir alleine zu Hause sein.“ Und ein Vater sagte: „Unsere Tochter möchte sich von uns ablösen. Es gibt momentan viele Konflikte.“

Die IV wünscht sich vor allem eine Inklusion ohne Institution, in der sich auch Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf eine für sie maßgeschneiderte Lebenssituation schaffen können. In Wien wurde der Schritt von der großen Wohngemeinschaft zum selbstbestimmten Wohnen sowie von der Vollversorgung zur individualisierten Unterstützung und Begleitung schon lange vollzogen. Unter dem Dach der Interessenvertretung sozialer Dienstleistungsunternehmen für Menschen mit Behinderung (IVS), die 17 Organisationen umfasst, wurden sogenannte Wohnverbünde entwickelt. Innerhalb eines solchen Wohnverbundes gibt es Einzelwohnungen oder Zweier-Wohnungen im Haus sowie in der unmittelbaren Umgebung, Gemeinschaftsflächen, eine Krisenstruktur und Räume für Betreuer. „Die Menschen mit Beeinträchtigung haben die Möglichkeit, die Wohnung selbst anzumieten, sie haben vollen Zugriff auf das eigene Einkommen und das Pflegegeld, und sie können über das Ausmaß der Betreuung entscheiden“, listet IVS-Sprecher Robert Mittermair die Vorteile des neuen Systems auf und ergänzt: „Früher gab es für alle nur die Vollversorgung.“

### Bessere Lebensqualität

Seit 2013 der erste Wohnverbund seine behindertengerechten Pforten öffnete, sind weitere vier entstanden. Ein nächstes Ziel wäre, dass Genossenschaften verpflichtend Wohnraum an Menschen mit Beeinträchtigungen abgeben müssen. Denn die Erfahrungen mit Wohnverbünden sind äußerst positiv. „Die Bewohner sprechen von einer deutlich besseren Lebensqualität“, bestätigt Mittermair.

### Vom Menschen ausgehen

Außerdem gewährleiste der direktere Kontakt zwischen Bewohnern und Betreuern ein schnelleres Handeln bei auftretenden Schwierigkeiten. Allerdings würde diese Form des Wohnens viel professionelles Know-how erfordern, merkt Mittermair an, der unlängst bei der Jahreshauptversammlung der Integration Vorarlberg in Dornbirn zum Wohnthema referierte. Auch die IV will sich diesem nun verstärkt widmen und nach Konzepten suchen, die „vom Menschen ausgehen und nicht von der Institution“, wie es Obfrau Claudia Niedermair formulierte. VN-MM